



**18.06.2017**

**Harald Kluge**  
**„mitten unter uns“**

Von Milet aus schickte Paulus nach Ephesus und liess die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen. Als sie bei ihm eintrafen, sagte er zu ihnen: Ihr wisst, wie ich mich bei euch verhalten habe die ganze Zeit, vom ersten Tag an, da ich die Provinz Asia betreten habe: Ich habe dem Herrn gedient in aller Demut, unter Tränen und in den Prüfungen, die mir durch die Anschläge von Seiten der Juden widerfahren sind; ihr wisst, dass ich euch nichts vorenthalten habe von dem, was heilsam ist, vielmehr euch alles verkündigt und gelehrt habe, öffentlich und von Haus zu Haus. Vor Juden und Griechen habe ich Zeugnis abgelegt von der Umkehr zu Gott und vom Glauben an Jesus, unseren Herrn.

Seht, nun reise ich als ein im Geist Gebundener nach Jerusalem, ohne zu wissen, was mir dort widerfahren wird; nur dass der heilige Geist mir in jeder Stadt bezeugt, dass Fesseln und Drangsale auf mich warten. Doch mein Leben ist mir nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf vollenden und bis zuletzt den Dienst tun kann, den ich vom Herrn Jesus empfangen habe: Zeugnis abzulegen für das Evangelium von der Gnade Gottes. Und nun seht, ich weiss, dass ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr alle, zu denen ich gekommen bin, um euch das Reich zu verkündigen. Daher will ich es euch am heutigen Tag gesagt haben, dass ich an niemandes Blut Schuld trage; ich habe es nämlich nicht versäumt, euch den ganzen Ratschluss Gottes mitzuteilen.

Gebt acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der heilige Geist als fürsorgliche Hirten eingesetzt hat, zu weiden die Kirche Gottes, die er sich erworben hat durch sein eigenes Blut. Ich weiss, dass nach meinem Weggang reissende Wölfe bei euch eindringen und die Herde nicht schonen werden. Und aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die in ihren Reden alles verdrehen, um die Jünger hinter sich zu scharren. Darum: Seid wachsam und erinnert euch stets daran, dass ich drei Jahre lang, Tag und Nacht, nicht aufgehört habe, einen jeden von euch unter Tränen zu ermahnen. Und nun vertraue ich euch Gott an und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzubauen und das Erbe auszuteilen an alle, die geheiligt worden sind. Silber oder Gold oder Kleidung habe ich von niemandem begehrt. Ihr wisst selbst, dass ich mit diesen meinen Händen für meinen Unterhalt und den meiner Begleiter aufgekommen bin. In allem habe ich euch gezeigt, dass man sich mit solcher Arbeit der Schwa-

chen annehmen und dabei der Worte des Herrn Jesus eingedenk sein soll. Er hat ja selbst gesagt: Geben ist seliger als nehmen.

Nachdem er dies gesagt hatte, kniete er nieder und betete mit ihnen allen. Sie aber begannen alle, laut zu weinen, fielen dem Paulus um den Hals und küssten ihn. Am meisten schmerzte sie, dass er gesagt hatte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Dann begleiteten sie ihn zum Schiff.

Apostelgeschichte 20,17-38

Liebe Gemeinde!

Paulus war schon dreist. Oder war er vielleicht alt oder krank? Er holt sich die Ältesten, die Presbyter der Christengemeinde in Ephesus zu sich nach Hause.

Ephesus war die Metropole, mit rund 200.000 Einwohnern die größte Stadt des Imperium Romanum. Die Stadt Milet war auch recht schön mit den Theatern, aber im Vergleich zu Ephesus doch eher ein Nest. Wahrscheinlich wollte oder konnte Paulus nicht zu den Ältesten nach Ephesus reisen. Weil er verband mit dieser Stadt schlechte Erinnerungen. Man hatte Paulus in Ephesus übel mitgespielt und schließlich ins Gefängnis gesteckt. Das konnte er nicht vergessen. Ob sich Paulus mit dem berühmten Jesuswort gedacht hat: „Ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht.“ Oder ob er sich noch erinnern konnte: „Ich war im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.“ Wir wissen es nicht.

Paulus hatte sich jedenfalls nichts vorzuwerfen gehabt. „Ihr wisst, wie ich mich bei euch vom ersten Arbeitstag an verhalten habe.“ „Ihr wisst, wie ich mich bei euch vom ersten Tag an gefühlt habe.“ Es war nicht leicht. Paulus hatte seine Lektionen gelernt, Blut und Wasser geschwitzt. Mit seinen Predigten hat er sich nicht in den Vordergrund gespielt, kein Rambazamba, keine Show abgezogen. Sich und Gottes Wort treu bleiben: in aller Demut. Sie hatten Paulus angefeindet, beleidigt, schlecht über ihn gesprochen. Und er hatte all das durch zu leben gehabt, wie es einem Propheten seines Ranges passiert. Schon im Buch des Propheten Ezechiel Kapitel 33 wird darüber geschrieben, 600 Jahre zuvor.

Und du, Mensch, über dich reden die von deinem Volk, an den Wänden und in

den Eingängen der Häuser, und einer redet mit dem anderen, jeder mit seinem Bruder: Kommt doch und hört, was für ein Wort ausgeht vom HERRN! Und sie kommen zu dir, wie Volk zusammenkommt, und als mein Volk setzen sie sich nieder vor dir und hören deine Worte, handeln aber nicht danach! Denn ihr Mund ist voller Verlangen, danach handeln sie, und ihr Herz ist hinter ihrem Gewinn her! Und sieh, du bist für sie wie einer, der vom Verlangen nach Liebe singt, mit schöner Stimme und gut im Saitenspiel, und sie hören deine Worte, aber sie handeln nicht danach! Wenn es aber kommt - sieh, es kommt! -, werden sie erkennen, dass ein Prophet unter ihnen war.

Ezechiel 33, 30-33

Daran erinnert sich Paulus als er die Ältesten der Gemeinde in Ephesus vor sich sitzen hat. Der Geistliche Leiter zieht weiter und zieht Bilanz. Und die ist nicht nur rosig und blumig und positiv. Sondern sie ist realistisch und muss ausgesprochen werden.

Es war kurz nach der Eroberung und Zerstörung von Jerusalem und dem Land Juda um 587 v. Chr. Da hatten die Armeen Nebukadnezars II. die Gelehrten, die Reichsten, die Landbesitzer und Händler, die Handwerker und deren Familien ins ferne Babylonien verschleppt. Es war eine besondere Form der Zuwanderung, die die Babylonier und Assyrer betrieben haben. Zurückgeblieben im besiegten Juda sind die ärmsten Schichten der Bevölkerung, die Unterprivilegierten. Die konnte man sich nicht selbst überlassen. Nebukadnezar II setzte mit Gedalja ben Achikam einen durchaus fähigen Statthalter in Juda ein. Gedalja gehörte der Sippe der Schafaniden an, die nach verlorenem Krieg die babylonische Besatzung hinnahmen und sich für eine konstruktive Zusammenarbeit stark machen wollten.

Gedalja versuchte als Realpolitiker, wie man ihn sich heute wünscht, durch vier Strategien das vom Krieg verwüstete Land wieder aufzubauen und der zurückgebliebenen Bevölkerung neue Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Was in Krisengebieten wie Syri-

en, in Libyen, im Irak und Afghanistan, in Ruanda, und Somalia und im Kongo auch irgendwann sich als Frage stellen wird. Wie schaffen wir einen Wiederaufbau? Wie geben wir der Bevölkerung Hoffnung zurück?

1. Verödete Dörfer und Städte wurden besiedelt und mit viel Aufwand sukzessive wieder aufgebaut.
2. Die im Land verbliebenen besitzlosen Schichten wurden neu angesiedelt.
3. Güter wurden unter ihnen verteilt und Arbeitsfelder zugewiesen.
4. Versprengte jüdische Truppenteile und Soldaten wurden sesshaft gemacht.

Nach nur sieben Monaten im Amt wurde dieser weitsichtige Statthalter Gedalja von Jischmael ben Netanja aus dem Königshaus der Davididen ermordet. Es folgte eine Flüchtlingswelle aus Angst vor Vergeltung durch die Babylonier der meisten zurückgebliebenen Judäer nach Ägypten. Damit versank das Land vorübergehend in Chaos. Die zuvor Verschleppten, Händler, Aristokratenfamilien, Handwerker und Gelehrte sahen von Babylon aus mit großer Genugtuung auf diese Entwicklungen im fernen Heimatland Juda. Sie dachten sich hämisch: Ja hätten unsere Landsleute bloß nicht geglaubt, Gott würde sie retten. Wer mit dem Feuer spielt und sich größer machen will, als man ist, für den kommt es zu einem bösen Erwachen.

Dabei hatte Ezechiel als Prophet seiner Landsleute gerade immer darauf hingewiesen, für einen Propheten komme es darauf an, zu ermutigen, es auch im verwüsteten Landstrich Juda neu zu versuchen und den Wiederaufbau nicht zu gefährden. Es sei halt nicht immer klar und deutlich auf wessen Seite und für welche Option Gott wirklich gerade einsteht. Die Davididen, so auch der Attentäter Jischmael wähten Gott auf ihrer Seite. Sie als die Erwählten und Begnadeten seien als Nachfolger Abrahams die rechtmäßigen Besitzer des verheißenen Landes. „Gott ist mit uns!“ Sie sind die Opfer, die Ärmsten, die Rechtlosen und Eroberten – aber die schlimmen Sünder seien deportiert, zwangsverschleppt und zu Recht bestraft worden für ihre Missetaten. Eze-

chiel und die Deportierten sahen aus dem fernen Babylonien zu, wie die vermeintlich „Rechtgläubigen“ in Juda abgestraft wurden und versprengt und sich in Sicherheit flüchteten, weil sie zu hochmütig und arrogant gewesen sind.

Hier ruft Ezechiel: Stopp! Glaubt nur ja nicht, ihr seid nicht so, wie diese armen Hunde in Juda. Frech beruft ihr euch jetzt auf eure Väter und Mütter im Glauben. Und mit großer Sorge sieht Ezechiel, wie sich fromme Arroganz und Heuchelei unter den Deportierten in Babylonien breit macht. Ein Prophet, ins Wächteramt berufen, der nicht ins Schofarhorn stößt, wenn Gefahr aufzieht, ist für die Folgen mitverantwortlich. So lautet es bei der Einsetzung ins Wächteramt.

„So spricht Gott der HERR! Und sie - mögen sie hören oder es lassen, denn sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit! -, sie sollen wissen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist. Und du, Mensch, fürchte dich nicht vor ihnen und vor ihren Worten. Fürchte dich nicht, auch wenn sie dir widersprechen und Dornen für dich sind und du auf Skorpionen sitzt. Vor ihren Worten fürchte dich nicht, und vor ihren Gesichtern hab keine Angst! Sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit! Und du wirst ihnen meine Worte sagen, mögen sie hören oder es lassen! Sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit!

Ezechiel 2, 4-7

Die Leute stehen zu einem Schwatz im Schatten einer Häuserwand zusammen oder unterm Eingangsbogen eines Hauses. Man plaudert über dies und das und dann meint man: „Komm, schauen wir doch mal wieder beim Propheten Ezechiel vorbei.“ Der wunderliche und sonderbare Gottesmann, der mit seinem verschrobenen Auftreten ausreichend Gesprächsstoff geliefert haben soll. Sie zerreißen sich das Maul über ihn, reden über ihn, aber nicht mit ihm. Sie kommen in Scharen zusammen, um ihn zu hören. Er ist eine Sensation. So wie das Volk eben zusammenläuft. Sie setzen sich vor ihm nieder und hören seine Worte. Und dann gehen sie ins Cafe, Mittagessen, nach Hause oder ins Lokal, machen einen Nachmittagsausflug und reden vielleicht

noch kurz drüber. Aber am Montag ist meist vergessen, was von Ezechiel gesagt und gepredigt worden ist.

„Sie hören deine Worte aber sie handeln nicht danach!“ Das sagt Gott zu Ezechiel. Und der Gottesmann wird sich gedacht haben. „Ja, hab ich mir eh gedacht.“ Gott erklärt dem Propheten auch, weshalb die Leute meist nicht umsetzen können, worüber Ezechiel gepredigt hat. Es liegt an ihrem Verlangen, ihrem Liebesverlangen, an all den Zerstreuungen und Ablenkungen, die unser Alltag so bietet. „Ihr Herz ist hinter ihrem Gewinn her!“ Was bringt es mir, wenn ich so handle und darüber nachdenke, was mir da von Gott und der Bibel aus gesagt wird? Auch vor 2.600 Jahren hat man schon gewinnorientiert nicht nur beim Handel auch im Privatleben gedacht. Und damals wie heute gibt es diese Forderung danach, Gotteswort und Gottesbotschaft müssen gut verpackt rüberkommen. Man muss es präsentieren mit Witz, nicht allzu ernst. Wie ein Volksmusiker, ein Bänkelsänger, der einem Liebeslieder und eingängige Popsongs vorsäuselt. Mit schöner Stimme, attraktivem Auftreten, wenn möglich auch im sozialen Netz, mit gutem Saitenspiel oder Trompetensound. Ja, den wollen wir hören. Die Leute waren ergriffen von vielem, was und wie der Prophet gepredigt hat.

In der Anfangszeit von Ezechiel waren sie ihm gegenüber verschlossen und ablehnend. Wie bei Paulus, der sich Anfeindungen ausgesetzt gesehen hat, als er seine Stelle in Ephesus angetreten hat, war es auch Ezechiel ergangen und ergeht es wohl allen Pfarrerrinnen und Pfarrern heute, die eine neue Stelle antreten, die zuvor besetzt gewesen ist. Die Leute rund um Ezechiel und um Paulus herum hatten sich geöffnet, schön langsam. Sie schienen nun offener, erwartungsvoller. Aber hier macht Gott dem Propheten keine falschen Hoffnungen und sagt ihm mitten ins Gesicht – Du bist für sie wie einer, der der Liebeslieder singt, mit schöner Stimme und gutem Sound, und sie hören deine Worte .... Aber sie handeln nicht danach!“

Wozu dann die ganze Arbeit? Wenn sie es sich nicht zu Herzen nehmen, es zwar mitdenken können, aber nicht mitgehen? Wen Gott in seinen Dienst stellen will, also uns

alle, und es gibt darunter einige, die meinen, das geht sie nichts an ... dafür kann der Prophet dann bitte auch nichts. Es lag nicht an der Stimme, nicht am Auftreten, an der Präsentation. Dem Propheten, der Gottes Wort ausspricht, dem kann man keinen Vorwurf machen. Gott will den guten Ezechiel und auch den guten Paulus nicht in Verzweiflung stürzen. Sondern er eröffnet am Ende seines persönlichen Wortes für den Gottesmann:

„Sieh, es kommt die Zeit – irgendwann – dann werden sie erkennen, dass ein Prophet unter ihnen – in ihrer Mitte - war.“

Allein berechnend vorzugehen garantiert keinen Erfolg. Auch mit den größten Enttäuschungen, die wir im Leben erfahren können, bleibt uns doch nichts anderes zu tun, als die Gegenwart, wie bitter sie sein mag, zu ertragen. Ruhig auf Gott zu vertrauen und sich ganz in seinen Dienst zu stellen. Das ist unser aller Auftrag.

So steht in der Grundsatzklärung unserer Kirche:

6. Der ganzen Gemeinde ist das prophetische Amt aufgetragen. Sie ist verpflichtet, die aktuelle politische, soziale und kulturelle Situation zu analysieren und aus dieser Analyse ihr konkretes Sprechen und Handeln zu entwickeln. Sie ist bereit, die Zukunft mitzugestalten, und ist sich bewusst, damit Konflikte zu riskieren.

7. Weil Christus sich eindeutig auf die Seite der Erniedrigten und Beladenen gestellt hat, ist die ganze Gemeinde verpflichtet, alle Formen von Unrecht, Unmenschlichkeit und Bedrohung der Schöpfung nicht als unabänderlich hinzunehmen, sondern dagegen öffentlich Widerstand zu leisten.

Egal, ob wir erfolgreich sind oder nicht. Aber handeln sollten wir als von Gott Berufene ins Wächteramt.